Nr. 21. Freitag, 25. Januar. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Zu Königin Victorias Tod.

Fortdauernd laufen in Osborne Beileidskundgebungen für die königliche Familie ein. Von Fürstlichkeiten condolirten noch das italienische Königspaar, ferner die italienische Regierung durch ihren Geschäftsträger. Der österreichische Minister des Aeußeren, Graf Goluchowski, hat ebenfalls ein Beileidstelegramm an den König von England gerichtet und den österreichisch-ungarischen Botschafter in London beauftragt, der englischen Regierung das Beileid der österreichisch-ungarischen Regierung auszusprechen. Kaiser **Franz Josef** fuhr gestern Vormittag bei dem englischen Botschafter in Wien vor, um diesem sowie seiner Gemahlin persönlich sein Beileid aus Anlaß des Ablebens der Königin Victoria auszusprechen. Namens der ungarischen Regierung sandte der Ministerpräsident v. Szell dem englischen Botschafter in Wien ein in warmen Ausdrücken gehaltenes Beileidstelegramm.

Berlin, 23. Jan. Der **„Reichsanz."** schreibt: Anläßlich des Todes der Königin von England beklagt mit den vielen fürstlichen Familien, die durch den Heimgang der ehrwürdigen Monarchin in tiefe Trauer versetzt, unser Herrscherhaus den Verlust der erlauchten Großmutter unseres Kaisers, der Mutter der Kaiserin Friedrich. Die deutsche Nation schließt sich der Trauer des britischen Reiches an um die von ihrem Volke wahrhaft geliebte Königin, deren Name in der Geschichte ihrer Staaten immer fortleben wird.

Die **„Nordd. Allg. Ztg."** widmet der Königin Victoria einen Nachruf, welcher schließt:

Wenn in den politischen Beziehungen des deutschen Reiches zu England nach vorübergegangenen Trübungen immer wieder das Maß von gegenseitiger Rücksicht und von Vertrauen hergestellt werden konnte, das zwei Culturvölker mit vielfach verflochtenen werthvollen Beziehungen in ihrem amtlichen Verkehr schwer entbehren würden, so wird es der entschlafenen weisen Fürstin auch von der Geschichte unvergessen bleiben, daß ihr Einfluß die auf die Erhaltung von Friede und Freundschaft gerichteten Anstrengungen öfters erleichtert und niemals durchkreuzt hat. Im Gedächtniß ihrer Völker ist der Königin ein Ehrenplatz gesichert unter Englands bedeutendsten Herrschern.

Die Berliner **städtischen Behörden** schickten Condolenzdepeschen an Kaiser Wilhelm, die Kaiserin Friedrich und den Lordmayor von London ab.

Anläßlich des **Ablebens der Königin von England flaggen** die in den heimischen Gewässern befindlichen **Kriegsschiffe** bis zum Beisetzungstage auf Halbstock.

Wien, 24. Jan. (Tel.) Die amtliche „Wiener Ztg." veröffentlicht ein **Telegramm des Kaisers Franz Josef an den König Eduard VII.**, welches lautet:

„Das Hinscheiden Deiner guten Mutter hat mich tief ergriffen und spreche ich Dir zu dem unersetzlichen Verlust mein innigstes Beileid aus. Die Verewigte war mir durch viele Jahre eine treue Freundin geblieben und diese Gefühle gegenseitiger freundschaftlicher Sympathie waren auch die Grundlagen unserer politischen Beziehungen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß das Ableben Deiner unvergeßlichen Mutter nichts darin ändern wird und daß wir beide an diesen Traditionen festhalten und auch in Zukunft unsere Völker durch treffliche Beziehungen befreundet erhalten. Franz Josef."

Bukarest, 24. Jan. (Tel.) König Carol sandte ein Beleidstelegramm an den König von England und wird durch den Prinzen von Rumänien beim Leichenbegängniß vertreten werden.

London, 24. Jan. (Tel.) Der Minister des Aeußeren erhielt vom deutschen Botschafter **Grafen Hatzfeldt** im Namen des diplomatischen Corps ein **Schreiben,** in welchem es heißt, der schmerzliche und unersetzliche Verlust hat auch außerhalb der Grenzen Großbritanniens den Schmerz aller derjenigen wachgerufen, welchen die Königin ehrfurchtsvolle Bewunderung einzuflößen verstand. Graf Hatzfeldt bittet Lansdowne, dem König und der Königin das Beileid des diplomatischen Corps zu übermitteln.

Der baierische **Prinz-Regent Luitpold** sandte alsbald nach Empfang der Nachricht von dem Ableben der Königin Victoria Beileidstelegramme an Kaiser Wilhelm und an die Kaiserin Friedrich.

Auf ein vom **Hamburgischen Senate** anläßlich des Ablebens der Königin Victoria an die Kaiserin Friedrich gerichtetes Beileidstelegramm ist folgendes Antworttelegramm eingegangen:

„Dem Präsidenten des Senats Hamburg. Ich bin dem Senat aufrichtig dankbar für die Worte der wohlthuenden Theilnahme und des Trostes aus Veranlassung des unersetzlichen Verlustes, der mich durch den Heimgang meiner heißgeliebten Mutter tief und schmerzlich niederbeugt. Kaiserin Friedrich."

Ueber den Eindruck, den der Tod der Mutter auf die **Kaiserin Friedrich** gemacht hat, erhalten wir folgendes Telegramm:

Köln, 24. Jan. (Tel.) Der „Köln. Volksztg." wird mitgetheilt, daß man in Cronberg große Besorgniß hegt, daß das schwere Leiden der Kaiserin Friedrich von neuem sichtbar wird. Professor Renvers ist deshalb nach Cronberg gereist. Der Kaiser wird sich auf der Rückreise von England sofort nach Cronberg begeben.

Trauerkundgebungen der Parlamente.

London, 23. Jan. Das **Parlament** trat heute Nachmittag zusammen. Alle Mitglieder waren in Trauerkleidung erschienen. Im Unterhause machte der Sprecher Mittheilung von dem Tode der Königin und fügte dieser Mittheilung hinzu: „Es liegt uns nunmehr die Pflicht ob, dem Nachfolger König Eduard VII. den Treueid zu leisten." Hierauf leisteten zuerst der Sprecher, dann die übrigen Mitglieder des Hauses der Reihe nach den Eid. Im Oberhause war der Lordkanzler der erste, der den Treueid schwur, ihm folgten die Erzbischöfe von York und Canterbury, sodann die Herzöge von York und Connaught, Carl Roberts und die übrigen Lords. Uebermorgen werden Anträge berathen, dem König das Beileid der beiden Häuser des Parlaments beim Hinscheiden seiner Mutter und den Glückwunsch zu seiner Thronbesteigung auszusprechen.

Im **Römischen Senat** widmete der Minister des Aeußeren Visconti Venosta der verstorbenen Königin Victoria einen warmen Nachruf. Er sagte: Wir werden nicht vergessen, daß während ihrer großen und wohlthätigen Regierung Italien bei seiner Wiederaufrichtung seitens der englischen Regierung und des englischen Volkes Sympathie und eine Stütze gefunden hat, deren Gedächtniß sich mit der aufrichtigen Freundschaft verbindet, die zwischen beiden Nationen besteht. (Lebhafte Zustimmung.) Der Präsident schloß sich den Kundgebungen der Trauer an und schlug vor, ein Beileidstelegramm an das Haus der Lords zu senden und zum Zeichen der Trauer des Senats die Sitzung aufzuheben. Diese Anträge wurden einstimmig genehmigt.

Lissabon, 24. Jan. (Tel.) In der **Deputirtenkammer** beantragte gestern der Präsident des Hauses, eine Beileidskundgebung an die englische Regierung zu richten. Der Minister des Aeußeren unterstützte diesen Antrag und führte aus, Portugal befinde sich England gegenüber nicht nur in der Lage eines Volkes, das Herrschertugenden bewundere, sondern auch in der Lage einer verbündeten Nation, die stets an der Seite der anderen stehe, sowohl zur Zeit der Freude wie zur Zeit des Schmerzes. Schließlich rühmte der Ministerpräsident die Eigenschaften König Eduards VII., dessen Liebe zur portugiesischen Nation und zum Herrscherhause Portugals ein sicheres Unterpfand sei für das Weiterbestehen der Freundschaft der beiden Völker. Der Antrag wurde vom Hause einstimmig genehmigt.

Auch die **Brüsseler Repräsentantenkammer** hat ihr Beileid geäußert. An die Mittheilung vom Tode der Königin von England, welche von den Abgeordneten stehend angehört wurde, knüpfte der Präsident folgende Erklärung: „Die lange Regierung der Königin begann ungefähr zu derselben Zeit, als das freie und unabhängige Belgien erstand. Belgien wird sich stets dankbar der Sympathien erinnern, welche die Königin unserm Lande entgegenbrachte." Der Präsident beantragte, zum Zeichen der Trauer die Sitzung aufzuheben. Der Minister des Aeußeren schloß sich diesem Antrage an und theilte mit, daß er den belgischen Gesandten in London beauftragt habe, der englischen Königsfamilie das tiefe Beileid der belgischen Regierung auszudrücken. Hierauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Im **ungarischen Abgeordnetenhause** widmete der Vicepräsident Daniel der Königin Victoria einen ergreifenden Nachruf, welchen die Mitglieder stehend anhörten. Sodann wurde die Sitzung aufgehoben.

In der **serbischen Skupschtina** machte der Ministerpräsident Mittheilung vom Tode König Humberts und der Königin Victoria. Ein Antrag, dem tiefen Schmerze des Hauses hierüber im Protokoll Ausdruck zu verleihen, wurde einstimmig angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

Athen, 24. Jan. (Tel.) In der Deputirtenkammer machte der Ministerpräsident Mittheilung von dem Tode der Königin von England. Die Kammer hob darauf die Sitzung auf zum Zeichen der Trauer.

Vorbereitungen zur Beisetzung.

Die sterbliche Hülle der Königin ruht noch auf dem Bette im Sterbezimmer. Soldaten bilden auf der Treppe Spalier, zwei Offiziere halten Wache an der Thüre des Zimmers. Die Schloßdienerschaft und die Pächter der königlichen Güter wurden Nachmittags zur Besichtigung der Leiche zugelassen, an der sie langsam vorbeizogen. Das Antlitz der Königin zeigt einen friedlichen Ausdruck, der Kopf ist leicht zur Seite geneigt; die Arme sind gekreuzt, ein einfaches goldenes Kreuz ruht auf der Brust. An dem reich mit Blumen gezierten Bette halten zwei indische Diener und eine Hofdame die Todtenwacht. Heute findet in der Schloßkapelle von Osborne eine kirchliche Trauerfeier für die Angehörigen der königlichen Familie und die Mitglieder des königlichen Haushaltes statt.

Der Kaiser hat in London zwei prachtvolle Kränze für sich und die Kaiserin bestellt und wird dieselben bei der Beisetzungs-Feier persönlich am Sarge niederlegen.

Von deutschen Fürstlichkeiten sind bisher zur Beisetzungsfeier angemeldet für Baiern Prinz Arnulf und für Sachsen-Meiningen der Erbprinz Bernhard. Den Kaiser von Oesterreich wird Erzherzog Franz Ferdinand bei der Leichenfeier vertreten.

Die französische Regierung wird, dem Vernehmen nach zum Leichenbegängniß der Königin eine Abordnung unter Führung des Vice-Admirals de la Jaile entsenden.

Kiel, 24. Jan. (Tel.) Die Yacht „Hohenzollern" und der Kreuzer „Nymphe" sind gestern Abend nach England in See gegangen. Das Torpedoboot „Gleipner" folgt in der Nacht oder früh Morgens.

London, 24. Jan. (Tel.) Das ganze **Kanalgeschwader** hat Befehl erhalten, sich bei Spithead zu versammeln. Man nimmt an, daß es sich um eine Flottenkundgebung aus Anlaß der Trauerfeier für die Königin Victoria oder zu Ehren der Thronbesteigung des Königs handelt.

Der erste Theil der Trauerfeierlichkeiten für die verstorbene Königin wird, wie die Blätter melden, in der St. Georg-Kapelle von Windsor stattfinden in Gegenwart der fremden Fürstlichkeiten und anderer Eingeladener. Darauf wird die Leiche nach Frogmore übergeführt werden, wo ein Trauergottesdienst stattfindet, an dem nur die Mitglieder der königlichen Familie Theil nehmen.

Deutsche Armeetrauer.

Der für die deutsche Armee erlassene Armeebefehl des Kaisers hat folgenden Wortlaut:

Osborne, 21. Jan. Das Hinscheiden Meiner geliebten, hochverehrten, unvergeßlichen Großmutter, der Königin Victoria von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien, hat Mich und Mein Haus in tiefste Trauer versetzt. Ich weiß, daß Meine Armee an dem schmerzlichen Verluste, den ich erlitten habe, innigen Antheil nimmt. Ich bestimme daher hierdurch, daß sämmtliche Offiziere der Armee 14 Tage Trauer anlegen. Bei dem ersten Garde-Dragoner-Regiment Königin von Großbritannien und Irland währt diese Trauer drei Wochen. Während der ersten drei Tage Trauer flaggen sämmtliche militärischen Dienstgebäude Halbmast. Außer bei Feuerlärm und Generalmarsch darf kein Spiel gerührt werden.

Hoftrauern.

London, 24. Jan. (Tel.) Im „Amtsblatt" wird volle Hoftrauer bis zum 24. Juli und Halbtrauer bis zum 24. Januar 1902 angeordnet. Die englische **Armee** legt bis zum 5. März Trauer an.

Der **Coburger** Hof legte eine Hoftrauer von sechs Wochen an.

Der **Dresdener** königliche Hof und der **badische** Hof legen auf drei Wochen Trauer an.

Die Ceremonie der Thronbesteigung.

London, 23. Jan. Heute Vormittag 10 Uhr schifften sich der König, die Herzöge von Connaught und York, Lord Balfour und der Earl of Clarendon an Bord der „Alberta" nach Ports-

---

Margarethes Mission.

Roman von **Gabriele Reuter.**

(21) (Nachdruck verboten.)

Rochus wurde roth und lächelte halb traurig, halb amüsirt. Auch ich wurde roth und ärgerte mich, daß ich das gesagt hatte.

„Ich denke nicht", antwortete er, „ich hoffe nicht. Es muß eine sehr unangenehme Lage sein."

„Das weiß Gott", bestätigte ich mit einem tiefen Seufzer.

Plötzlich ergriff mich die Angst, ich könnte Bethuan treffen und der könnte versuchen, mich in seine Gewalt zu bekommen; deshalb blickte ich fortwährend ängstlich aus dem Wagen, bis es Dr. Rochus auffiel und er sagte: „Was fürchten Sie denn? Jetzt sind Sie unter meinem Schutz!"

Ja, das war wirklich ein höchst angenehmes Gefühl, und unbedacht rief ich: „Ach, könnten Sie denn nicht vielleicht . . ." Es flog mir nämlich durch den Sinn, wie gut es wäre, wenn man ihn zu meinem Vormund ernennen würde. Doch ich wagte nicht, den Satz auszusprechen.

Er sah von mir fort und that, als habe er nicht gehört oder nicht verstanden, was ich meinte.

Wir stiegen bei Zemgins Geschäft aus, um die Schlüssel zum Hause zu holen. Als wir oben in das Comtoir traten, sprachen die angestellten Herren lebhaft miteinander, schwiegen plötzlich und starrten mich neugierig an. Der erste Commis, derselbe, welcher gleich in den ersten Tagen nach meiner Ankunft mit Bethuan in unser Haus gekommen war, um Zemgin zu suchen, trat uns entgegen, begrüßte mich mit einer tiefen Verbeugung und brachte mir einen Stuhl. Die anderen zwei, der Magazinier und der arabische Diener standen in einer Gruppe abseits und verwandten kein Auge von mir. Der erste Commis eröffnete mir nun, Bethuan sei am Morgen, auf die Nachricht von Zemgins Erkrankung hin, im Geschäft erschienen und habe gefragt, ob ich noch kein Lebenszeichen von mir gegeben. Er habe das verneint, sich aber zu erkundigen erlaubt, wie es mit dem Kapital stehe, das Herr Bethuan in Zemgins Geschäft zu stecken beabsichtige. Darauf habe Bethuan eine ausweichende Antwort gegeben und einen Brief an mich zurückgelassen.

Den sollte ich nun vor den Leuten da lesen.

Nachdem ich das Couvert geöffnet und nur einen Blick auf den Anfang von Bethuans Schreiben geworfen hatte, sah ich ein, daß es geradezu eine Unmöglichkeit war. Alle die neugierigen Männeraugen schienen auf meinem Gesicht ablesen zu können, was Bethuan hier berührte.

Ich sah mich nach Dr. Rochus um und fragte: „Ginge es nicht, daß ich den Herren morgen Nachricht gebe, falls etwas über geschäftliche Angelegenheiten in dem Brief steht? Oder heute Abend? Jetzt bin ich so verwirrt."

„Gewiß, gewiß, das geht ja sehr gut", sagte er gleich mit seiner sanften beschwichtigenden Stimme. „Die Herren können übrigens auch durch Herrn Bethuan erfahren, was Sie beschließen werden. Ich möchte Sie gern noch nach Ihrer früheren Wohnung bringen und bin etwas eilig!"

Ich war Dr. Rochus sehr dankbar und steckte den schrecklichen Brief in die Tasche. Die Herren verbeugten sich wieder und wir gingen.

Hadra hatte sich inzwischen auch vor Zemgins Hause eingefunden, und nachdem der Doctor mich abgesetzt hatte, bat ich ihn, sich nicht weiter um mich zu kümmern, da es doch wohl eine Weile dauern könnte, bis ich mein kleines Eigenthum zusammengepackt haben würde.

„Regt es Sie auch nicht zu sehr auf, die Räume wiederzusehen?" fragte Rochus und sah mich prüfend an. „Ich werde bei einem Kranken erwartet, sonst würde ich Sie jetzt nicht allein lassen!"

Ich machte mich tapferer als ich war und versicherte ihm, ich könne ihn beim Packen gar nicht brauchen. In Wahrheit war mir das Herz sehr beklommen, als ich durch die leeren Zimmer ging, wo graue Staubschichten auf den spärlichen Möbeln lagen. Durch die letzte angstvolle Nacht hatte auch mein Stübchen alle Traulichkeit für mich verloren. Eilig riß ich die Bilder von den Wänden, die Bücher von den Brettern, die Wäsche aus der Commode und warf alles miteinander in einen Koffer. Hadra half mir, obschon sie oft innehielt, sich auf die Brust schlug und in eine Art von Klagegesang über das Schicksal ihres Herrn ausbrach. Wie wir dort so für uns arbeiteten, kam mir die Begierde, das Zimmer von Zemgin noch einmal zu sehen. Vorher war ich an der nur angelehnten Thür vorübergeschlüpft, als stände er noch dahinter. Ich zitterte vor Erregung — aber — ich mußte eben hinein und Alles sehen. Wüst war es darin — Hadra durfte ja schon seit Wochen dort nichts mehr reinigen. Knochen und andere Speisereste, die einen fauligen Geruch verbreiteten, lagen in den Ecken, überall unsagbarer Schmutz.

Den Tisch bedeckten Stöße von beschriebenem Papier. Mit Kreide waren Linien und Winkel auf dem Boden gezeichnet und mit Stecknadeln und Nägeln kleine Stücke bunten Papiers hier und dort an den Wänden befestigt. Was der arme Mann damit bezweckt hat, wird wohl niemals jemandem klar werden. Ich schlich bald wieder hinaus. Draußen mußte ich mich niedersetzen, es kam wie ein Schwindel über mich. Als ich mich erholt hatte, nahm ich Bethuans Brief und las ihn. Ich hatte ein so großes Verlangen, mit dem allen fertig zu werden.

Er bat mich in gesuchten pathetischen Worten um Verzeihung, daß sein südliches Temperament ihn hingerissen habe. (So drückte er sich aus.) Ich würde aber wohl schon eingesehen haben, daß er Verzeihung verdiene. Dann sprach er sein Bedauern über Zemgins Zustand aus, der ihm längst bedenklich erschienen sei. Das Geschäft werde er mit seinen Mitteln und seiner Kraft über Wasser halten und zu einer ehrenvollen Auflösung führen. Er bat mich dringend um eine Unterredung und schloß: Ich denke wie die Sache liegt, werden wir unsere Verbindung möglichst schnell, wenn auch in aller Stille feiern. — Der Mann erwartet noch immer, daß ich seine Frau werden soll — nach allem Vorgefallenen!

Ob er mit seiner Weltklugheit die Verwirrung in Zemgins Kopf nicht längst durchschaute und sie hat benutzen wollen, um mich zu gewinnen, auch gegen meinen Willen? Ach — nicht daran denken — es ist so niedrig!

Siehst du, Helene, davor stehe ich nun. Aber diesmal frage ich Frau Oberin nicht um Rath. Ich weiß, wie ich zu entscheiden habe.

Was geht mich das Geschäft von Zemgin an? Warum soll ich mich dafür zum Opfer bringen?

Ich will nicht mein Leben lang mit einer heimlichen Sehnsucht daran zurückdenken müssen, wie hoch ich mich einmal hielt und wie stolz ich einmal auf mich selbst war!

O, du Liebste — Brautschaft, und währte sie nur einen Tag, läßt in manches Geheimniß hinabsehen.

Wie konnte Frau Oberin mir rathen — war sie denn je verheirathet oder auch nur verlobt?

Deine Margareth.

* * *

Den 30. April 18 . .

Liebe Freundin!

Du schreibst besorgt und möchtest Nachricht haben, wie mein Geschick sich gestaltet! Da hast du meinen letzten Brief vom Monat März nicht bekommen! Ja, das ist nun gleich ein Zeichen von türkischer Wirthschaft, in der es so gleichgiltig ist, ob ein Brief befördert wird oder liegen bleibt.

Gesanglehrerin der Prinzessin Gülzün! So ist's geworden!

Heil mir, daß Frau Musika mich lieb hat und in den Stand setzt, mein Brod zu verdienen.

Auf dem deutschen Consulat hat man mir eröffnet, meine Ansprüche auf Pension wären nicht rechtzeitig geltend gemacht, jetzt seien sie verjährt. Frau Bent meint, ich würde vielleicht durch Prinzeß Gülzün noch etwas erreichen, indessen wüßte ich gar nicht, wie ich das anfangen sollte. Sie thut schon so viel für mich, da mag ich doch nicht noch mehr verlangen.

A propos — Frau Bent! Sie war etwas beleidigt, daß ich, Hilfe suchend, nicht zu ihr gekommen war. Ich konnte ihr auch nicht begreiflich machen, warum das nicht geschah. Sie meinte, sie würde mich eben so gut vor Zemgin und Bethuan verborgen haben, wie die Prinzessin, und betrachtete es als einen Mangel an Vertrauen, daß ich davon nicht überzeugt gewesen bin. Als sie mich das erste Mal wiedersah, kam sie darüber gar nicht hinweg. Im Verhältniß zu diesem einen Umstand flößte ihr alles Geschehene, der Wahnsinn meines armen Stiefvaters, sein Bankerott, meine Flucht und die Auflösung meiner Verlobung, nur ein geringes Interesse ein.

(Fortsetzung folgt.)

mouth ein, um sich von dort um 11 Uhr nach London zu begeben. Als der König das Deck betrat, wurde die königliche Standarte gehißt. Dem in der Nähe liegenden Kriegsschiff „Australia“ wurde von der „Alberta“ signalisirt, daß kein Salut gefeuert werden soll. Die Mannschaften der „Australia“ und der königlichen Yachten standen in Paradestellung, als die „Alberta“ vorüberdampfte.

Der **König** nebst Gefolge trafen hier Mittags 1 Uhr ein. Alle trugen Civilkleider. Der König begab sich in geschlossenem Wagen ohne Escorte nach dem Marlboroughhouse und grüßte in den Straßen die angesammelte Menschenmenge, die schweigend das Haupt entblößte. Von hier fuhr der König, begleitet von einer kleinen Abtheilung der Leibgarde, nach dem St. James - Palast. Eine große Anzahl Pairs, Minister, Richter und Mitglieder des Unterhauses, welche dem Geh. Rath angehören, waren versammelt. Alle trugen Hofkleider oder Uniformen. Der Lordmayor und die Schöffen kamen in etwa 20 Galawagen von der City. Der König theilte den Versammelten den Beschluß mit, daß er gewillt sei, den **Titel Eduard** VII. anzunehmen, und leistete den Eid, daß er die Gesetze aufrechterhalten und der Verfassung gemäß regieren werde. Nach Beendigung der Sitzung begab sich der König nach dem Oberhause, um auch hier an einer Sitzung Theil zu nehmen.

Bei seiner Ankunft zur Sitzung des Geheimen Rathes betrat der König zunächst nicht den Saal, in welchem die Mitglieder sich versammelt hatten. Der Herzog von Devonshire machte in seiner Eigenschaft als Präsident des Geheimen Rathes den Anwesenden Mittheilung vom Ableben der Königin und von der Thronbesteigung des Prinzen von Wales. Sodann begab sich eine aus mehreren Herzogen und anderen hervorragenden Persönlichkeiten bestehende Abordnung zum Könige, welcher nach einiger Zeit den Saal betrat. Der König und seine Umgebung hatten Militäruniform angelegt. Der König verlas seine Ansprache nicht, sondern sprach frei und mit großem Nachdruck. Im Augenblicke, als der König zu sprechen begann, gaben die im St. James-Park aufgestellten Geschütze, zum Zeichen der erfolgten Uebernahme der Regierung, Salven ab. Nachdem der Lordkanzler darauf dem Könige den Eid abgenommen hatte, leisteten alle Mitglieder des Geheimen Rathes den Treueid und defilirten vor dem Könige, welchem sie die Hand küßten. Hiermit war die Ceremonie beendet. Donnerstag, Vormittags 10 Uhr, findet vor dem St. Jamespalast die feierliche Proclamirung Eduards VII. als König von Großbritannien und Irland und Kaiser von Indien statt. Bei seiner Rückkehr nach Marlborough-House wurde der König überall von der Volksmenge begrüßt.

Berlin, 24. Jan. (Tel.) Nach Privattelegrammen hiesiger Blätter aus London hat König Eduard VII. diesen Namen auf Wunsch seiner verstorbenen Mutter angenommen. Der König versprach den Fußstapfen seiner Mutter zu folgen und ein constitutioneller Herrscher im strengsten Sinne des Wortes zu sein. Er nehme den Namen Eduard an, ohne den Namen seines großen Vaters zu unterschätzen, der als Albert der Gute allgemein bekannt war, dessen Name allein dastehen solle. Der Name des Prinzgemahls Albert sei unzertrennlich von allem, was englisch sei. Mit großem Nachdruck sprach der König von der Verantwortlichkeit der hohen Würde, die auf ihn gefallen sei. Er werde alle Kraft einsetzen, um seiner hohen Aufgabe gerecht zu werden zum Wohle des ganzen Volkes in dem Bewußtsein, daß Parlament und Volk ihm treu zur Seite stehen würden.

London, 24. Jan. (Tel.) Das „Amtsblatt“ veröffentlicht eine Proclamation, in der **alle** Personen, welche irgend ein **Amt innehaben, aufgefordert werden, es auch ferner auszuüben.**

Reichstag.

Berlin, 23. Januar.

Nach Eröffnung der Sitzung ergreift das Wort Reichskanzler Graf **Bülow** zu der bereits kurz wiedergegebenen Erklärung, welche folgenden Wortlaut hatte:

„Nach 63jähriger Regierung ist Ihre Majestät die Königin von England im 82. Lebensjahre zur ewigen Ruhe eingegangen. Während ihrer langen Regierungszeit ist die Königin Victoria immer bestrebt gewesen, ein freundliches und friedliches Verhältniß zwischen Deutschland und England zu pflegen. Nicht nur die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen unserem Kaiserhause und dem englischen Königshause, sondern auch die mannigfachen wirthschaftlichen, politischen und culturellen Interessen, welche Deutschland und England verbinden, lassen uns aufrichtig Antheil nehmen an der Trauer des britischen Volkes um seine ehrwürdige Herrscherin. Ich bin gewiß, den Empfindungen des hohen Hauses zu begegnen, wenn ich dieser Antheilnahme hier Ausdruck verleihe.“

Präsident Graf **Ballestrem** erwiderte Folgendes:

„Im Anschluß an die Trauerbotschaft, die uns soeben der Herr Reichskanzler mitgetheilt hat, nehmen auch wir tiefen Antheil an dieser Trauer. Ich constatire, daß der Reichstag das Gedächtniß der verstorbenen erhabenen Fürstin stets in hohen Ehren halten wird und an der Trauer herzlichen Antheil nimmt. Ich bitte, mich zu ermächtigen, Sr. Majestät dem Kaiser und Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich die Theilnahme des Reichstages auszusprechen.“

Die Mitglieder des Hauses hörten diese Kundgebungen stehend an.

Das Haus beschäftigte sich sodann mit der **Wohnungsfrage**. Im Laufe der Verhandlungen, an welchen sich die Abgg. Dr. **Hieber** (nat.-lib.), **Schmidt-Frankfurt** (Soc.), **Schrader** (freis. Ver.), **Dr. Jaeger** (Centr.), **Frhr. v. Richthofen** (cons.), **Dr. Stockmann** (Reichsp.), **Stolle** (Soc.), **Hilpert** (B. Bauernb.) und **Schrempf** (cons.) betheiligten, verlas Staatssecretär Graf **Posadowsky** folgende **Erklärung:**

Der Reichskanzler erkennt an, daß auf dem Gebiete des Wohnungswesens insbesondere in den großen Industrie- und Verkehrsstädten Mißstände sich entwickelt haben, welche sich nur auf gesetzlicher Grundlage beseitigen lassen und beseitigt werden müssen. Die zu ergreifenden Maßregeln werden auf dem Gebiete der communalen Verwaltung, auf steuerlichen und polizeilichen Gebieten liegen. Auf diesem Gebiete liegt aber auch die wichtigste Thätigkeit der Einzelstaaten. (Sehr richtig! rechts.) So sehr auch der Reichskanzler mit den Bestrebungen einverstanden ist, welche auf eine wirksame Bekämpfung der Mißstände abzielen, ist derselbe doch der Ansicht, daß die Frage staatsrechtlich und administrativ nur auf dem Wege der einzelstaatlichen Verwaltung erfolgreich gelöst werden kann. (Sehr richtig! rechts.) Auf diesem Standpunkte steht insbesondere auch die preußische Regierung, welche, wie Sie aus der Thronrede ersahen, fest entschlossen ist, die Verbesserungen der Wohnungsverhältnisse selbst in die Hand zu nehmen, und welche zu diesem Zweck umfassende gesetzgeberische Maßregeln vorbereitet. Das Reich erblickt seine Aufgabe auf dem Gebiete des Wohnungswesens zunächst darin, den eigenen Angestellten, soweit das Bedürfniß hierzu vorliegt, ausreichende, zweckentsprechende und preiswerthe Wohnungen zu beschaffen. Ein Ausgabeposten für diesen Zweck zum Besten aller Reichsbehörden ist im Etat des Reichsamts des Innern vorgesehen. Falls es die Finanzverhältnisse des Reiches zulassen und sobald in enger Fühlung mit Freunden der Wohnungsfürsorge und mit erfahrenen praktischen Kennern der Frage weitere Erfahrungen gesammelt sind, soll diese Aufgabe in Zukunft auf wesentlich breiterer Grundlage durchgeführt werden. So weit es sich um die Frage der Wohnungshygiene handelt, wird der mit dem Reichsgesundheitsamt verbundene Reichsgesundheitsrath in der Lage sein, auf die Thätigkeit der Einzelregierungen in technischer und wissenschaftlicher Beziehung berathend, anregend und unterstützend einzutreten. Eine besondere Abtheilung des Reichsgesundheitsamtes wird sich mit dieser Frage beschäftigen und so genügende Grundlagen für die gesetzgeberische und administrative Thätigkeit der Einzelstaaten schaffen. (Beifall rechts.)

Darauf vertagte sich das Haus auf morgen. Auf der Tagesordnung stehen die **Interpellation Glebocki** betreffend **polnische Postadressen**, die Vorlage betreffend die **Relictenversorgung** der Theilnehmer an der **ostasiatischen Expedition** und die Fortsetzung der Etatsberathung.

Politische Tagesschau.

Danzig, 24. Januar.

Reichs-Incompetenz in der Wohnungsfrage?

Drei Anträge zur Wohnungsfrage wurden gestern im Reichstage behandelt; zwei von ihnen verlangen die Einsetzung einer Commission, um Erhebungen über die Wohnungsfrage und Vorschläge bezüglich derselben zu machen, der dritte, socialdemokratische, verlangt sogleich den Erlaß eines Wohnungsgesetzes. Nachdem jeder Antrag von einem der Antragsteller begründet war, erhob sich der Staatssecretär Graf Posadowsky, um eine Erklärung des Reichskanzlers zu verlesen. Diese Erklärung lehnt jedes gesetzliche Einschreiten des Reiches ab, weil Bau- und Wohnungspolizei wesentlich zur Competenz der Einzelstaaten gehören, in die nicht eingegriffen werden dürfe. Es bestehe nach der in der Thronrede enthaltenen Mittheilung preußischerseits die Absicht, auf diesem Gebiete gesetzgeberisch einzugreifen. Der dem Gesundheitsamte beigeordnete Gesundheitsrath werde in technischer und sanitärer Beziehung den Behörden als Beirath zur Seite stehen. Hierauf ist gleich zweierlei zu erwidern: Erstens, daß auf dem Gebiete der Gesundheitspolizei schon Reichsgesetze bestehen, welche in die Verhältnisse der Einzelstaaten eingreifen, z. B. gegen die Viehseuchen und gewisse Epidemien, zweitens aber, daß nach den bisherigen Erfahrungen und bei der jetzigen Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses und der Nothwendigkeit der Mitwirkung des Herrenhauses sehr geringe Aussicht vorhanden ist, wirksame, das Gesundheitswesen betreffende Gesetze durchzubringen.

Die Stärkung des Deutschthums im Osten.

Die Deutschen sehen in der Verbesserung der Verkehrswege die beste Förderung ihrer Interessen. Die von officiösen Blättern wiederholt im Anschlusse an Minister-Conferenzen und Ministerreisen angekündigten Maßregeln hatten bei den Deutschen Hoffnungen erweckt, die sie bis jetzt nicht erfüllt sahen. Dadurch ist bei ihnen zunächst Unzufriedenheit erweckt worden, der sich auch das Organ des Ostmarkenvereins nicht entziehen kann. Als eine Stärkung des Deutschthums kann man aber gewiß nicht die Antwort ansehen, die der Präsident der Ansiedelungscommission v. Wittenburg auf das Gesuch der Ansiedler im Gutsbezirk Laßkirch, ihnen zur Feier des 18. Januar das leerstehende Gutshaus überlassen zu wollen, ertheilt hat. Dieser Bescheid, den wir der „Dtsch. Tagesztg.“ entnehmen, lautet folgendermaßen:

„Das patriotische Empfinden, von dem in Ihrem Schreiben vom 22. Dezember 1900 so viel die Rede ist, werden Sie meines Erachtens am besten bethätigen, wenn Sie den Erwartungen Sr. Maj. des Königs dadurch entsprechen, daß Sie das hiesige Deutschthum immer und überall gut und würdig vertreten. Ob das besser durch die Wahrnehmung festlicher Anlässe, als durch gute Wirthschaft und Sparsamkeit geschieht, ist die Frage. Der Präsident der Ansiedelungscommission ist der Ansicht, daß das auf dem letzteren Wege sicherer geschieht, zumal die Ernte des Jahres 1900 alle Veranlassung giebt, den Daumen auf dem Geldbeutel zu halten. Wenn Sie bis dahin nach Lopenno gehen wollen, steht Ihnen das selbstverständlich frei. Ihnen eine Erlaubniß zu geben, das Gutshaus in Laßkirch zu Vergnügungen zu benutzen, halte ich nicht für angängig; denn viele Unterschriften bürgen in der Regel für nichts. Will der Krugwirth in Laßkirch oder ein bestimmter Festausschuß für jeden Schaden in dem leer stehenden Gutshause aufkommen, dann wollen Sie das Geeignete vor dem Herrn Verwalter in Osno zu Protokoll geben, der mit der Erlaubnißertheilung beauftragt ist. Kosten dürfen dem Fiscus daraus nicht erwachsen.“

Mit guter Wirthschaft und Sparsamkeit verträgt sich auch die Abhaltung eines bescheidenen Festes. Daß die Ansiedler von Laßkirch dabei zu große Sprünge machen würden, verboten ihnen wohl schon ihre Verhältnisse. Wenn sie das Bedürfniß empfanden, den Tag, dessen Feier vom Könige unmittelbar angeregt und von der Regierung für alle Behörden angeordnet war, auch ihrerseits zu begehen, so hätte gerade der Präsident der Ansiedelungs-Commission das mit Genugthuung begrüßen sollen. Die Polizeibehörden wachen schon darüber, daß auf dem Lande nicht zu viel Vergnügungen stattfinden; aber der Veranstaltung einer Feier an diesem Tage hat nicht ein einziges Hinderniß in den Weg gelegt aus Furcht, es könnten der Feste zu viele werden. Wenn die Ansiedler, die den Polen gegenüber das Deutschthum hochhalten sollen, von dem Präsidenten der Ansiedlungscommission über ihr patriotisches Empfinden derartige Belehrungen entgegennehmen müssen, wenn sie in dieser Weise bevormundet werden, so werden weder sie selbst für ihre nationale Aufgabe gestärkt, noch andere zur Ansiedelung ermuntert werden.

Spaltungen in der Socialdemokratie.

Allem Anschein nach dürfte der Conflict zwischen dem socialdemokratischen Abgeordneten Dr. Schönlank und dem Verbande der deutschen Buchdrucker sowohl für die Partei wie für Schönlank selbst verhängnißvolle Folgen zeitigen. In Leipzig bereitet sich eine Spaltung der Partei vor. Es ist bereits ein neuer socialdemokratischer Verein gegründet worden, der seine Spitze direct gegen Schönlank richtet. In Breslau — Schönlank ist Vertreter des Reichstags-Wahlkreises Breslau-West — hat das Gewerkschaftskartell einstimmig eine Resolution beschlossen, welche das Verhalten der Geschäftsleitung der „Leipz. Volksztg.“ als arbeiterfeindlich verurtheilt. Das Gewerkschaftskartell erwartet von Schönlank, daß er alles daran setzen werde, den Conflict so schnell wie möglich zu beseitigen. Schönlank ist ohnehin schon seit einiger Zeit bei einem großen Theil der Breslauer Socialdemokraten nicht gerade besonders beliebt. Lehnt er weiterhin eine gütliche Beilegung des Streites ab, so kann ihm der Conflict leicht das Breslauer Reichstagsmandat kosten.

Aus Südafrika.

Der Reuter'sche Correspondent in Johannesburg hört aus guter Quelle, daß britische Proclamationen von den Boerenführern aufgefangen und vernichtet werden. In einem Falle habe General Smits sich geweigert, Frauen die Ablieferung der letzten Proclamation Lord Kitcheners an ihre Männer zu gestatten. Viele der Leute in den Commandos kennten daher die ihnen von dem britischen Oberbefehlshaber angebotenen Bedingungen noch nicht. Boeren-Gefangene sagten, daß es in verschiedenen Commandos an Munition zu fehlen beginne, und daß die Leute des Commandos bei Ventersdorp kein Mittel sähen, ihren Vorrath zu ergänzen.

Das Verbot der Verbreitung von südafrikanischen boerenfreundlichen Zeitungen in Districten, wo der Kriegszustand erklärt ist, werde, so telegraphirt der Reuter'sche Correspondent in Capstadt unterm 19. d. M., nicht den geringsten Einfluß haben, wenn die Verbreitung boerenfreundlicher Literatur aus England fortgesetzt werden dürfe. Es sei bemerkenswerth, daß eine englische boerenfreundliche Monats-Revue und andere Journale, die den britischen Interessen feindlich seien, in jeder Farm anzutreffen seien. Man glaube, daß diese mehr als die lokalen boerenfreundlichen Blätter zur Illoyalität aufreizten. Es werde daher als unumgänglich nothwendig angesehen, daß die Verbreitung solcher Literatur in Südafrika verboten werde.

Der chinesische Krieg.

Die Truppen der Verbündeten haben immer noch zu thun, um die sich stets wieder sammelnden **Boxerbanden** zu zerstreuen. Ein gemischtes Bataillon italienischer Truppen unter dem Befehle des Majors Manusardi ging am 18. d. Mts. nach Mahfung und Pingkusien ab, um die Boxerbanden jener Gegenden zu zerstreuen. Der Rückkehr der Truppen wird am 24. d. Mts. entgegengesehen.

In der Nähe von Tschentingfu haben sich 25 000 Mann regulärer **chinesischer Truppen** angesammelt. Sie stehen einen Tagesmarsch von den französischen Truppen entfernt. General Voyron hat Anstalten getroffen, sie beobachten zu lassen. Der französische Gesandte Pichon richtete an Tsching und Li-Hung-Tschang ein in entschiedenem Tone gehaltenes Schreiben, in welchem verlangt wird, daß die Chinesen sich sofort zerstreuen sollen.

Elf Seeräuber, welche von italienischen Schiffen ergriffen waren, wurden am 22. d. Mts. in Ningpo **hingerichtet.** Der Gouverneur sprach dem Admiral Candiani seinen Dank für den der Schiffahrt geleisteten Dienst aus.

Telegraphisch wird noch berichtet:

London, 24. Jan. (Tel.) Reuters Bureau meldet aus **Tientsin** vom 18. Januar: General Lessel hielt **Parade** ab über die deutschen Truppen zur Feier des preußischen Kronjubiläums.

*

Von der **chinesischen Cultur** entwirft auf Grund eigener Anschauung der Correspondent des „Berl. Lok.-Anz.“ ein lebhaft sympathisches begeistertes Bild. Er schreibt u. a.: „Von neuem erfaßte uns Staunen über den Fleiß und die hohe Kunst der Bodenbebauung hier zu Lande. Unter den vielen, vielen unklaren Vorstellungen daheim ist eine der hauptsächlichsten die, daß wir mit unserem gegenwärtigen Auftreten in China eine ideale Mission erfüllen, indem wir den zurückgebliebenen armen Chinesen die Augen für die Segnungen unserer höheren Cultur öffneten. Ja, ist denn das so? Haben wir denn erstens überhaupt in allen Stücken eine solche culturelle Ueberlegenheit? Wenn ich mir diese Agricultur Nordchinas ansehe, wird mir doch vor unserer Gottähnlichkeit bange. Es ist gar keine Frage, daß, wenn es möglich wäre, einige Theile des Gebietes hier deutschen Bauern zuzuweisen, damit in den betr. Landestheilen eine entschiedene Verschlechterung eintreten würde. Wir haben nicht entfernt den Fleiß und die raffinirte Accuratesse des chinesischen Landmannes. Ich kann mir ferner nicht verhehlen, daß die Dörfer hier durchweg civilisirter aussehen, als die bäuerlichen Ansiedlungen sehr großer Theile Deutschlands, und ich meine damit gar nicht allein die polnische Grenze oder die Kassubei, auch die Mark Brandenburg nehme ich nicht aus. Gegenüber einer solchen starren Einheitlichkeit und Festigkeit einer Cultur erscheint die Idee, daß wir mit unserem flüchtigen Erscheinen hier irgend welchen Einfluß ausüben könnten, vollkommen lächerlich. Wie ein Regenschauer von einer festgefügten Steinwand abläuft, so wird der Eindruck unserer vorübergehenden Besetzung dieser Gegenden sich bei der Bevölkerung wirkungslos wieder verflüchtigen. Ganz besonders, da wir uns darüber gar keine Illusionen machen dürfen, daß wir den Chinesen sammt und sonders durchaus nicht als Träger einer edleren Cultur vorkommen, sondern als eine Bande von tief unter ihnen stehenden Barbaren.“

Deutsches Reich.

Cronberg, 24. Jan. Das Befinden der Kaiserin Friedrich, die ihren herben Verlust mit Fassung erträgt, ist befriedigend. Prinz und Prinzessin Heinrich, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen übernachten heute im Schlosse.

Die Kaiserin Friedrich ist durch eigene fortdauernde Erkrankung zu ihrem größten Schmerze verhindert, sich nach Osborne zu ihrer erlauchten Mutter zu begeben.

— In der **Budget-Commission** des Abgeordnetenhauses wurde seitens der Vertreter des landwirthschaftlichen Ministeriums erklärt, daß eine Erhöhung der Gehälter der Kreisthierärzte in Aussicht genommen sei, daß die Errichtung einer landwirthschaftlichen Hochschule in Königsberg nicht geplant und daß ein Serum für Schweine und Schafe gegen die Maul- und Klauenseuche erfunden sei. Ob sich letzteres bewähre, solle sich erst zeigen.

— Der Zustand des an einer Lungenentzündung schwer erkrankten früheren Oberbürgermeisters von Berlin, **Zelle**, ist besorgnißerregend.

— Das **Verfahren** gegen den Stadtverordneten **Marggraf** wegen **Majestätsbeleidigung** ist eingeleitet worden.

* **[Kaiserliche Geschenke.]** Der Kaiser hat der Hamburg-Amerika-Linie aus Anlaß seines kürzlich erfolgten Aufenthaltes auf der Vergnügungs-Yacht „Prinzessin Victoria Luise“ ein Gemälde des jüngsten Töchterchens des Kaiserpaares, der Prinzessin Luise, für den Salon und gleichzeitig für die vom Kaiser bewohnte Cabine sein photographisches Kniebild zum Geschenk gemacht. — Die Kaiserin hat als Chef des in Flensburg garnisonirenden Regiments „Königin“ den Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten je ein Exemplar des von Professor Döpler aus Anlaß der 200jährigen Krönungsfeier entworfenen Gedenkblattes mit eigenhändiger Unterschrift zugehen und ferner 600 Exemplare des Gedenkblattes an die Unteroffiziere und Mannschaften ihres Regiments vertheilen lassen.

* **[Königin Victorias letzter Besuch in Berlin]** fand am 25. April 1888 während der kurzen Regierungszeit Kaiser Friedrichs statt. Die Königin war am Tage vorher auf dem Bahnhof Charlottenburg eingetroffen und hatte bei dem Kaiserpaar im Charlottenburger Stadtschloß Wohnung genommen. Am Nachmittag des 25. April stattete sie in Berlin der Kaiserin-Wittwe Augusta in deren Palais und ihren Enkelinnen im Palais, das Kaiser Friedrich als Kronprinz bewohnte und das seiner Wittwe gehört, Besuche ab. Am folgenden Tage reiste sie über Vlissingen nach England zurück.

* **[Ein merkwürdiger Volksvertreter.]** Dem künftigen österreichischen Abgeordnetenhause wird auch der Bauer Fijak, ein Anhänger der Stojalowski-Partei, als Mitglied angehören. Dieser Abgeordnete wird eine Menschenart vertreten, welche bisher wohl noch in keinem Parlament zu finden war. Er ist nämlich Analphabet; die Kenntniß des Lesens und Schreibens ist ihm fremd.

* **[Ein Artillerist vom ostasiatischen Expeditionscorps]**, der zur Verbüßung einer Gefängnißstrafe aus China nach Deutschland transportirt wurde, passirte mit einem Ueberführungscommando den Bahnhof zu Hannover. Der Mann hatte, wie die „Leip. N. Nachr.“ mittheilen, in Folge einer Liebelei eine **Chinesin erschossen** und einen Kameraden schwer verletzt. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn zu einer **Gefängnißstrafe von 10 Jahren.** Er wurde von einem Unteroffizier und zwei Marinesoldaten nach Butzbach transportirt, um im dortigen Gefängniß die Strafe zu verbüßen, da er gleichzeitig aus dem Heere ausgestoßen wurde.

Straßburg, 20. Jan. Ein **versöhnliches Geschichtchen** erzählten die „Str. N. N.“ von der **Krönungsparade.** Beim Abschreiten der Front des Veteranenvereins hielt ein Elsässer den commandirenden General, zum Entsetzen des Vorsitzenden des Vereins, mit den Worten zurück: „Herr General, ich hätt' Euch noch ebbs zu sage, ich bin e Elsässer, aber ich bin zufridde, wie es isch. Ich und mine Compatriote hann nix gegen Alles inzuwende, mir sinn zufridde mit 'm hittige Daa. Mer hoffe, Herr General, Ihr sinn au zufridde.“ Der General erfaßte die Situation, klopfte dem Alten auf die Schulter und gab ihm die Hand mit dem Bemerken: „Es freut mich, daß es so ist.“ Der Vorsitzende machte gute Miene zu dieser Abweichung von der militärischen Ordnung und war ebenfalls zufrieden, daß der General die Sache so auffaßte, wie sie gemeint war, als eine Kundgebung von elsässischer Seite für die deutsche Sache.

Amerika.

Newyork, 23. Jan. **Mac Kinley** soll nierenleidend sein und nur noch eine kurze Lebensdauer haben.

Afrika.

* **[Noch ein Zug von Kitchener.]** In einem englischen Soldatenbriefe wird über den Obercommandirenden in Südafrika noch folgender charakteristischer Zug mitgetheilt. Als Lord Kitchener in Bloemfontein ankam, richtete die Yeomanry ein großartiges Diner für ihn her. Als er davon hörte, sagte er: „Schicken Sie das ins Lazareth!“

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. Januar.

Wetteraussichten für Freitag, 25. Jan.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Ziemlich milde, bedeckt. Trübe. Niederschläge. Frische Winde.

Sonnabend, 26. Jan. Feuchtkalt, wolkig, bedeckt, Nebel. Windig.

Sonntag, 27. Jan. Meist bedeckt, nahe Null, feucht, theils Nebel.

Montag, 28. Jan. Wolkig, theils heiter, theils Nebel, um Null herum.

Dienstag, 29. Jan. Wolkig, kälter, Niederschlag.

* **[Trauerkundgebungen.]** Aus Anlaß des Hinscheidens der Königin von England hat der Kaiser in der schon gemeldeten Ordre noch angeordnet, daß sämmtliche militärischen Dienstgebäude drei Tage halbmast zu flaggen haben und daß außer bei Feueralarm und Generalmarsch kein Spiel gerührt werden darf. In Folge dessen haben heute hier die militärischen Gebäude bereits Trauerflaggen gezogen, ferner hat der Herr commandirende General angeordnet, daß der **Zapfenstreich am 26. d. Mts., Abends,** und das **Wecken am 27. d. Mts., Morgens, ausfallen, während es bezüglich der Parade und der Salutschüsse an Kaisers Geburtstag bei den bisherigen Bestimmungen verbleibt.**

⊙ **[Kaisergeburtstagsfeier.]** In verschiedenen Lokalen werden die einzelnen Vereine, Körperschaften, Beamtenkategorien etc. den Geburtstag des Kaisers in hergebrachter Weise feiern. Am Sonnabend, den 26., feiert u. a. der „Verein ehemaliger Vierer“ im Café Behrs, die „Fleischer-Innung“ im Kaiserhof, die Gewehrfabrik im Schützenhause, der „Verein ehemaliger Fünfer“ im Gewerbehause, der nichtuniformirte Kriegerverein im Bildungshause; für die Arbeiter der kais. Werft werden an diesem Tage Festlichkeiten in einigen Lokalen der Stadt bezw. in Schidlitz veranstaltet. Am 27. findet am Nachmittag im Schützenhause das Festessen für die Spitzen der Behörden etc. statt und ebendortselbst ein solches für die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft. Im „Danziger Hof“ veranstaltet das Offiziercorps des Landwehrbezirks Danzig zur Feier des Tages ein Festmahl. Die Kreistagsmitglieder der Kreise Danziger Höhe und Niederung diniren im Kreishause. Beim Herrn commandirenden General sind die Herrn Regiments-Commandeure und Offiziere des Generalstabes zum Mahle geladen, während die anderen Offiziere Festessen in ihren Casinos haben. Im Restaurant „Zum Luftdichten“ veranstalten die Intendanturbeamten, sowie auch die technischen Beamten der Gewehrfabrik eine Festesfeier und im „Wintergarten“ vereinigen sich die Chargirten des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 zu einem Festmahle. Die Offiziere und oberen Beamten der kaiserl. Werft, sowie die Offiziere der Küstenpanzer „Odin“ und „Hagen“ vereinigen sich am Nachmittage dieses Tages zu einem Festmahle im Marinesaale des „Danziger Hofes“.

* **[Für die Opfer der Brandkatastrophe.]** Zum Besten der Hinterbliebenen der bei dem Brande des Eisenbahndirections-Gebäudes verunglückten Feuerwehrleute Liewers und Müller wird am Mittwoch, den 30. Januar, im Schützenhause der **Danziger Orchesterverein** unter Mitwirkung der Theil'schen Kapelle ein Concert geben, das sicher allgemeiner Sympathie begegnen wird.

* **[Die Wohnungsdebatte in der Stadtverordneten-Versammlung.]** Aus dem Schlußtheil der Verhandlungen ist Folgendes hervorzuheben:

Referent Stadtv. Hardtmann erwidert auf die Ausführungen einiger Vorredner. Redner constatirt hierbei, daß dem Haus- und Grundbesitzerverein nicht der Vorwurf gemacht worden sei, daß er sich Maßnahmen zur Milderung der Wohnungsnoth widersetze. Man erkenne dessen Mitarbeit gern und dankbar an. Weiter hält Redner die „Warnung vor übereilten Maßnahmen“ in diesem Falle nicht am Platze. Es seien doch keine übereilten Maßnahmen, die von der Commission in Vorschlag gebracht würden, sondern nur das Ersuchen, die Sache in Fluß zu erhalten. Auch verwahrt sich Redner gegen den Vorwurf der Uebertreibung; man habe die Sache nicht schlimmer gemacht wie sie ist. Bezüglich der Ausführungen des Herrn Stadtv. Schmidt bemerkt Referent betreffs des Procentsatzes der leerstehenden Wohnungen, daß die hierfür angenommene Höhe von 3 Proc. von vielen Seiten als richtig anerkannt worden ist.

Stadtv. Dr. Lehmann bemerkt mit Bezug auf die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters, das in Aussicht genommene Terrain auf der Nehrung wäre sehr ersprießlich, aber es läge an der äußersten Grenze der Stadt; bei der Ausnutzung desselben durch Herstellung von Arbeiterwohnungen würden der inneren Stadt Arbeitskräfte entzogen. Von größerem Vortheil wäre — nach Meinung des Redners — die Bebauung des Terrains in der Mitte der Stadt. — Zu Herrn Schmidts Bemerkung, daß wenn eine einzige Stube von 10, 12, ja bis zu 17 Personen bewohnt würde, so läge das ja nicht bloß an den Familienmitgliedern, sondern auch daran, daß zu viel Miteinwohner gehalten würden, bemerkt Redner, daß das allerdings zutreffend sei, aber damit werde das Wohnungselend ebenso wenig gemildert, als mit dem bekannten Wort des berühmten Redners im Rahnstädter Reformverein bei Fritz Reuter: „Die Armuth kommt her von der Povreteh“.

Oberbürgermeister Delbrück betont hierauf, er habe die Frage wegen Baues von Wohnungen innerhalb der Stadt und von Wohnungen außerhalb der Stadt getrennt behandelt. Es beständen Zweifel über die Zweckmäßigkeit des vielfach genannten Schellmühler Landcomplexes zum Bau von Arbeiterwohnungen. Dasselbe sei sowohl in Bezug auf seine Höhenlage als auf seinen Baugrund mit Rücksicht auf die Canalisation ungeeignet. Auch wäre es nicht preiswerth.

Stadtv. Gibsone tritt der Auffassung entgegen, als würden die außerhalb der Stadt errichteten guten Wohnungen von den Arbeitern verschmäht. Sie seien im Gegentheil sehr begehrt. Die Abegg'sche Stiftung könne die Wünsche um solche Wohnungen lange nicht alle befriedigen. Augenblicklich liege ihm wieder eine ganze Anzahl von Gesuchen einfacher Werftarbeiter vor, für die man noch keine disponiblen Wohnungen habe. Wegen der Concessionirung neuer Schnapskneipen bezieht sich Redner auf die Schankstätten zwischen Langfuhr und Strieß.

Stadtv. Krupka erwähnt die Schwierigkeiten, welche bei Bauten in Neufahrwasser, insbesondere beim Bau von Senkgruben, zu überwinden wären. Redner glaubt, man würde dort viel mehr bauen und so der Wohnungsnoth abhelfen, wenn die Canalisation durchgeführt wäre. Redner ersucht deshalb den Magistrat, darauf hinzuwirken, daß sowohl Neufahrwasser als auch Schidlitz in kürzester Zeit Canalisation erhalten; dann würde auch mehr gebaut werden.

Oberbürgermeister Delbrück: Es sei wohl etwas hart, ihm zuzumuthen, bei dieser Gelegenheit noch auf die Canalisation der Vorstädte näher einzugehen. In Schidlitz werde die Canalisation ja bereits gebaut, ebenso sei die Sache für Neufahrwasser in voller Vorbereitung. Wenn Herr Krupka schneller zu arbeiten in der Lage ist, möge er es übernehmen. — Auf einige Ausführungen des Stadtv. Gibsone erwidert Oberbürgermeister Delbrück noch, daß ein großer Theil von Arbeitern es vorziehe, in den ungesunden Wohnungen der inneren Stadt zu verbleiben und nicht weiter hinauszieht. Dies ergebe sich schon daraus, daß wir draußen gute Wohnungen leer stehen haben. Bezüglich des der Behörde gemachten Vorwurfs wegen der Schnapsschänken bezweifelt Redner, ob es richtig ist, auf Grund eines Specialfalles, bei dem allerdings eine besondere Erhebung rein zufällig unterblieben sei, die Behörde anzugreifen, die ohnehin genug angegriffen werde. Auch in dem erwähnten Falle liege eine Pflichtversäumniß, die man zu rügen hätte, nicht vor. Die Sache habe auch den Behörden schon viel Kopfzerbrechen gemacht. Der Vorwurf einer Pflichtvergessenheit oder Pflichtwidrigkeit von Seite der Behörde müßte er entschieden zurückweisen.

(Ein inzwischen eingegangener Schlußantrag wurde abgelehnt.)

Stadtv. Sieg meint, die Stadt mache mit der Industrie doch ein recht zweifelhaftes Geschäft. Die geringe Zunahme an Steuern stände in keinem Verhältniß zu den Lasten, die für dieselbe aufgewendet werden müßten. Es wäre doch zu erwägen, ob bei Neuconzessionirungen von Industrie dieselbe nicht anzuhalten wäre, für Arbeiterwohnungen zu sorgen, ähnlich wie die Firma Schichau es gethan habe. Wir verjagen dadurch die Industrie nicht, da es ja auch im Interesse dieser liegt, einen tüchtigen Stamm angesessener Arbeiter zu haben.

Stadtv. Schmidt kommt auf die Ausführungen des Herrn Gibsone zurück, bezeichnet die Rente bei den Häusern der Abeggstiftung mit $4^1/_2$ Proc. als zu niedrig; wenn bei den Wohnungen in den Häusern der Abeggstiftung eine derartige Nachfrage und solch Andrang herrscht, warum baue denn die Abeggstiftung nicht weiter? Jetzt scheine es zu stocken. Wie die Wohnungsverhältnisse in unserer Stadt von Seite des Herrn Gibsone übertrieben schlecht hingestellt worden, könne nicht hingenommen werden. Der Herr komme hier öfter mit Uebertreibungen. (Widerspruch). Redner kommt dann auf die Häuser der Abeggstiftung selbst zu sprechen. Daß dieselben als Arbeiterwohnungen bestimmt seien, sei gar nicht der Fall. Dort wohne sogar ein Redacteur von der „Danziger Zeitung“. Das ist der Herr, welcher den Artikel geschrieben hat „Ein Haus mit Garten“, in dem gesagt wird, daß jedes Kind im Garten sein Eckchen zur Bewirthschaftung habe, der dabei auch vom Gemüsebau und dergl. so Schönes berichtet habe. Redner ersucht zum Schluß, solchen Ausführungen den Rücken zuzuwenden. (Widerspruch.)

Stadtv. Wieler betont gegenüber den Ausführungen des Herrn Sieg, die er nicht ohne Widerspruch passiren lassen könne, die Industrie habe die Schaffung von Arbeiterwohnungen bereits ins Auge gefaßt. Redner bedauert, daß eigentlich aus der ganzen Debatte nichts zu vernehmen war, wie mit den schlechten Wohnungen aufgeräumt werden solle. Er glaube, so besonders ängstlich brauche hierbei die Behörde nicht vorzugehen. Wenn auch nicht gerade Massenausweisungen vor sich gehen sollten, so wäre es doch angezeigt, daß bei allmählich verfügter Räumung der schlechten Wohnungen diese mit besseren vertauscht werden könnten. Es würde gesagt, der Arbeiter ziehe nicht gern aus Danzig heraus; daran könne man sich nicht kehren, wenn die Wohnungsverbesserung in Frage stände. Würde hier ein energischerer Standpunkt nicht ins Auge gefaßt, so wäre nie zu einem Ergebniß zu gelangen. Der Arbeiter hat das Gefühl für eine schlechte Wohnung verloren. Der Arbeiter wolle aus der schlechten Wohnung, da er gar nicht das Gefühl hat, daß sie gesundheitsschädlich sei, nicht heraus (Widerspruch), er wohne lieber in einem dunklen Kellerloch, als in die Lage zu kommen, einen größeren Fußmarsch machen zu müssen. Und vom Vermiether könne man erst recht nicht verlangen, daß er aus eigenem Antrieb die Bude zuschließt. Man möge nur nicht zu ängstlich sein. Der Herr Oberbürgermeister hat gesagt, daß außerhalb der Stadt Wohnungen leer ständen. Warum könne man da die Arbeiter nicht hineinziehen lassen? Seine (des Redners) Arbeiter wohnten zum größten Theil in weiterer Entfernung von ihrem Beschäftigungsort; zwar sei dies Verhältniß nicht wünschenswerth, er könne jedoch eine nachtheilige Wirkung an seinen Arbeitern nicht bemerken. Redner befürwortet nochmals die Schließung der gesundheitsschädlichen Wohnungen.

Oberbürgermeister Delbrück meint hierauf, daß die Durchführung der Wieler'schen Vorschläge nicht so einfach sei und legt die Schwierigkeiten einer solchen Maßnahme an der Hand von Beispielen dar. Auf Grund einer sorgfältigen Statistik werde der Magistrat die Gesundheits-Commission in gewissen Pausen revidiren lassen und dann auf Räumung der Wohnungen, welche sich in nicht entsprechendem Zustande befinden, in angemessenen Fristen hinwirken. Ein schärferes Vorgehen würde er nicht empfehlen.

Stadtv. Klein bemerkt schließlich, es sei ihm hauptsächlich um einen die Auslegung des Leitsatzes 1 präcisirenden Commentar zu thun gewesen, er danke dem Oberbürgermeister, daß er ihn gegeben. Er könne auf Abänderungsanträge jetzt verzichten. Bei dieser Gelegenheit wendet sich Redner gegen die Bemängelungen der hochverdienstlichen Schöpfungen der hiesigen Abeggstiftung durch Herrn Stadtv. Schmidt. Wenn man den Willen dazu habe, lasse sich an jeder gemeinnützigen Einrichtung ein Punkt finden, von dem aus man die Gemeinnützigkeit oder volle Zweckdienlichkeit bestreiten könne. Daß in der Colonie der Abeggstiftung in Strieß auch ein Arbeiter der Feder wohne und dort Besitzrecht an einem Häuschen erwerbe, daß dieser ein Mitarbeiter der „Danz. Ztg.“ sei und noch gar in seinen Mußestunden in seinem Gärtchen mit Hacke und Spaten praktische Agrar-Studien mache, lasse vielleicht die dortigen Arbeiterwohnungen dem Herrn Vorredner nicht mehr als gesund erscheinen. Ferner protestirt Redner unter lebhafter Zustimmung aus der Versammlung gegen den Ton, in welchem soeben gegen den Stadtverordneten Gibsone polemisirt worden sei. Ein Mann, der so hingebend in der Arbeiterwohnungssache gewirkt, der es sich förmlich zur Lebensaufgabe gesetzt habe, das sociale Elend unserer armen Mitbürger möglichst zu mildern, habe in dieser hochansehnlichen Versammlung doch wohl Anspruch auf eine andere Tonart, wenn man mit ihm discutire.

Die Rednerliste war damit erschöpft und es wurden, wie schon gemeldet, sowohl die drei Leitsätze der gemischten Commission wie auch die Zusatz-Resolution des Referenten ohne jeden Widerspruch angenommen.

* **[Strombereisung.]** Herr Geheimer Baurath Germelmann vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten wird heute hier erwartet, um morgen in Gemeinschaft mit Herrn Strombaudirector Goerz den Fortschritt der Eisbrecharbeiten auf der Weichsel zu besichtigen.

* **[Kunstausstellung zu Danzig.]** Der Künstlerverein zu Danzig veranstaltet für die Zeit vom 3. März bis einschl. 14. April 1901 in den Räumen des Stadtmuseums seine 35. allgemeine Kunst-Ausstellung, zu welcher derselbe an eine ziemlich große Anzahl bewährter Künstler Einladungen gesandt hat. Darnach ist spätester Einlieferungstag für die Ausstellungs-Gegenstände der 20. Februar 1901. Es ist zu hoffen, daß die Ausstellung in Folge persönlicher Bemühungen und Rücksprachen des Delegirten des Kunstvereins diesmal eine besonders werthvolle und erlesene sein wird.

* **[Prämiirung bäuerlicher Wirthschaften.]** Die Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen hatte im vergangenen Jahre wiederum 2400 Mk. zur Prämiirung bäuerlicher Wirthschaften ausgeworfen, d. h. solcher Wirthschaften, welche nicht über 120 Mk. Grundsteuer zahlen bezw. nicht über 200 Morgen Areal umfassen. Die Besichtigung und Prämiirung der Wirthschaften fand wie in den Vorjahren im Auftrage der Landwirthschaftskammer statt, und die Commission bestand wiederum aus den Herren Oekonomierath Steinmeyer, Rittergutsbesitzer Schrewe-Prangschin und einem Besitzer aus dem betreffenden Kreise, in welchem die Prämiirung vorgenommen wurde. An Prämien wurden bewilligt:

1. im Kreise **Graudenz** den Besitzern B. Kohls-Mossarken 100 Mk., H. Franz-Gatsch 200 Mk., Josef Pokora-Grutta 50 Mk., Görtz-Tannenrode 100 Mk., Rud. Schaldach-Mossarken 100 Mk.;
2. im Kreise Rosenberg den Besitzern Chr. Kiewitt-Riesenkirch 120 Mk., Frau Pukall-Riesenkirch 120 Mk., Chr. Fritz-Riesenkirch 100 Mk., J. Volkmann-Riesenwalde 120 Mk., E. Lösdau-Riesenwalde 120 Mk., H. Wudtke-Gulbin 120 Mk.;
3. im Kreise **Konitz** den Besitzern E. Eilers-Konitz 100 Mk., Fr. Pergande-Kl. Konitz 75 Mk., Förster Kaiser-Odry 50 Mk., Besitzer Fr. Palubitzki-Kl. Chelm künstlicher Dünger;
4. im Kreise **Putzig** den Besitzern Franz Kurr-Oblusch 150 Mk., Aug. Lipkowski-Eichenberg 120 Mk., Joh. Kurr-Sellistrau 100 Mk., Aug. Klebba-Bresin 100 Mk., Dettlaff-Miruschin 100 Mk., Förster Samolewitz-Eichenberg 75 Mk.

* **[Broschen für Hebammen.]** Von der **Kaiserin** sind im Jahre 1900 an Hebammen für vierzigjährige Dienste 218 Broschen verliehen worden. Davon entfielen auf die Provinz Ostpreußen 10, Pommern 9, Posen 5, Westpreußen 3.

* **[Von der Weichsel.]** An amtlicher Stelle lagen heute folgende Meldungen vor: Die Eisbrecharbeiten haben gestern die alte Theilungsspitze Kilom. 167,5 erreicht. Wasserstände: Thorn 1,30, Fordon 1,34, Culm 0,74, Graudenz 1,26, Kurzebrack 1,60, Pieckel 0,86, Einlage 2,26, Schiewenhorst 2,44, Marienburg 0,46, Wolfsdorf 0,42 Meter.

* **[Personalien bei der kais. Werft.]** Zur Uebernahme der Functionen des Kassen-Controleurs ist der Werftverwaltungs-Secretär Lindner zur kais. Werft in Kiel versetzt. Der Zeitpunkt des Uebertritts ist noch nicht bestimmt. — Der Werftbetriebssecretär Liedtke ist als Hilfsarbeiter für die Geheime Registratur im Reichsmarineamt zum 1. Februar d. Js. nach Berlin commandirt worden.

* **[Personalien bei der Post.]** Ernannt sind zu Postassistenten die Postgehilfen Firyn in Elbing, Malinowski in Tiegenhof, Liersch in Baldenburg, Hilbig II. in Elsenau, Paul Zegke aus Zoppot in Culmsee. Versetzt sind: der Postsecretär Pfitzenreuter von Manklissa nach Allenstein, die Assistenten Germann von Inowrazlaw nach Tuchel, Knopf von Altfelde nach Graudenz, K. Müller von Garnsee nach Freystadt, H. Palm von Graudenz nach Altfelde, Polley von Hochstüblau nach Graudenz, Rohloff von Freystadt nach Garnsee, Gücker von Marienburg nach Hochstüblau. Uebertragen ist die Vorsteherstelle des Postamts in Elberfeld dem Postdirector Krüer (früher in Danzig). Der Postassistent Zarm in Riesenburg tritt in den Ruhestand.

* **[Kaiser Wilhelmstiftung.]** In der heute Vormittag im Rothen Saale des Rathhauses abgehaltenen Comité-Sitzung der Kaiser Wilhelm- und Victoria-National-Invaliden-Stiftung wurde der Rechnungslegung Decharge ertheilt. Für das verstorbene Vorstandsmitglied Herrn Momber wurde Herr John Holtz neu-, der übrige Vorstand wiedergewählt.

* **[Johannis-Stift.]** Die Mitglieder des Johannes-Stifts hielten vorgestern Abend im Deutschen Hause eine General-Versammlung ab. Derselben lag der 48. Jahresbericht für das Jahr 1900 gedruckt vor. Dem Bericht entnehmen wir, daß die Anstalt in Ohra am 1. Januar 1900 59 Zöglinge beherbergte. Im Laufe des Jahres kamen 15 zu, während der Abgang sich auf 35 bezifferte, so daß am Schlusse des Jahres 39 Zöglinge in der Anstalt verblieben. Im ganzen wurden an 20 557 Tagen 74 Zöglinge in der Anstalt verpflegt. Die Einnahmen betrugen incl. des Kassenbestandes vom Vorjahre 15 248,85 Mk., die Ausgaben 14 207,03 Mk. Das Gesammtvermögen der Stiftung beziffert sich mit Anstaltsgrundstück etc. auf 49 691,82 Mk. Der Gesundheitszustand der Zöglinge ist, von einigen vorübergehenden Erkrankungen abgesehen, ein guter gewesen; nur ein Knabe befindet sich wegen andauernder Krankheit seit mehreren Monaten im Krankenhause. Der Hausvater, Herr Kleine, ist wegen Kränklichkeit pensionirt worden; an seine Stelle trat Herr Predigtamtscandidat Sommer. In der gestrigen Versammlung wurde nach Erstattung des Berichtes die Wahl von Kassenrevisoren vorgenommen.

* **[Deutscher Privatbeamten-Verein.]** Vorgestern Abend hielt der Verein im Gewerbehause seine ordentliche Monats-Versammlung ab. Nachdem der Vorsitzende einige interne Vereinsangelegenheiten zur Sprache gebracht, erklärten sich die zahlreich erschienenen Mitglieder einstimmig mit den Maßnahmen des Vorstandes und Kassenführers einverstanden. — Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles blieben die Mitglieder noch längere Zeit gemüthlich beisammen. Der Verein veranstaltet am 18. Februar einen Familien-Abend und hat zu diesem Zweck den Recitator Marcell Salzer aus Wien gewonnen.

+ **[Der Alkoholgegnerbund]**, ein internationaler Verein zur Bekämpfung des Alkoholgenusses vom hygienischen, sittlichen und volkswirthschaftlichen Standpunkte aus, mit dem Sitz einer deutschen Landesgruppe in Bremen, hatte durch seinen Vertrauensmann für Westpreußen, Herrn Rudolf Puch hier, zu gestern im Gewerbehause eine Versammlung einberufen, welche recht gut besucht war und damit endete, daß sich der Ortsverein Danzig mit neun Mitgliedern constituirte. In mehreren längeren Vorträgen wurde auf die vielen Nachtheile des Alkoholgenusses hingewiesen. Hieran schloß sich eine lebhafte Discussion und aus dem regen Interesse, mit dem sich die Anwesenden daran betheiligten, läßt sich erhoffen, daß der junge Ortsverein in unserer Stadt schnelle Fortschritte machen wird.

-e. **[Bienenzucht.]** Der Voranschlag des westpreußischen Provinzialvereins für Bienenzucht schließt für das laufende Vereinsjahr unter Einschluß der von den Behörden bewilligten Beihilfen in Einnahme und Ausgabe mit 4728 Mk. ab. Nach Abzug der für die Zwecke des Provinzialvereins ausgeworfenen Mittel ist den beiden Gauvereinen Danzig und Marienburg zu gleichen Theilen die Summe von je 1940 Mk. zur Förderung der Bienenzucht in ihrem Vereinsgebiet überwiesen worden. — Der Gauverein Danzig hat einen Betrag zur Auszeichnung guter Bienenstände ausgeworfen. Der Vorstand hat die Zweigvereine Neustadt, Lindenhof, Gr. Liniewo, Tuchel, Steegen, Bukowitz-Paleschken und Pr. Friedland aufgefordert, ihm geeignete Vorschläge hierzu einzureichen.

* **[Kreistagswahl.]** Zum Kreistags-Abgeordneten für den Kreis Danziger Höhe wurde vom Wahlverbande der Großgrundbesitzer Herr Hoene-Schwintsch mit 10 gegen 9 auf Herrn v. Tiedemann-Wojanow gefallene Stimmen gewählt.

* **[Diamant-Hochzeit.]** Am 2. Februar begehen die Ziegelmeister August und Friederike Julianne Buhrke-schen Eheleute in Oliva ihr 60jähriges Ehejubiläum, die sog. „Diamant-Hochzeit“.

* **[Feuer.]** In der verflossenen Nacht kurz nach 12 Uhr war in der ersten Etage des Hauses Kleine Oelmühlengasse Nr. 1 eine Bretterverschalung in Brand gerathen. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr durfte nicht mehr in Thätigkeit treten, da das Feuer bereits von den Bewohnern gelöscht war.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 13. Januar bis 19. Januar 1901.]** Lebendgeboren 55 männliche, 44 weibliche, insgesammt 99 Kinder. Todtgeboren 1 weibliches Kind. Gestorbene (ausschließlich Todtgeborene): 40 männliche, 38 weibliche, insgesammt 78 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 21 ehelich, 6 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 3, Diphtherie und Croup 2, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 2, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 2, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 2, Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 13, darunter Keuchhusten 2 Fälle, Influenza 3 Fälle, alle übrigen Krankheiten 50, darunter Krebs 2 Fälle. Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b) Selbstmord 1.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Marienstraße Nr. 7 (Langfuhr) von dem Kaufmann Pulvermachar an den Orgelbauer Julius Witt für 40 000 Mk.; Langgarten Nr. 12 von der Wittwe Amalie Papke, geb. Schütz, an die Restaurateur Riegel'schen Eheleute für 95 000 Mark, wovon 3000 Mk. auf Inventar gerechnet sind; Tischlergasse Nr. 40 von den Tischlermeister Wischniewski'schen Eheleuten an die Maurer Koschner'schen Eheleute für 19 250 Mk.; Brodbänkengasse Nr. 25 von der Frau Fanny Berlowitz an den Kaufmann Julius Bergholz für 55 500 Mk.; Kleine Hosennähergasse Nr. 3 von den Schneidermeister Freiwald'schen Eheleuten an die Maurer Damerau'schen Eheleute in Ohra für 16 500 Mk.; Olivaerstraße Nr. 13 und Neufahrwasser Blatt 201 von den Fleischermeister Leimert'schen Eheleuten an die Restaurateur Milinski'schen Eheleute für 46 000 Mk., wovon 4000 Mk. auf Inventar gerechnet sind.

[Polizeibericht für den 24. Jan. 1901.] Verhaftet: 11 Personen, darunter 1 Person wegen Widerstandes, 1 Betrunkener, 1 Obdachloser. — Obdachlos: 1. — Gefunden: 1 Schlüssel am Ringe, 1 Paar braune Handschuhe, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 Zwanzigmarkstück, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

G. **Putzig**, 23. Jan. Der hiesige **Vaterländische Frauenverein** hielt gestern seine diesjährige Generalversammlung, in welcher zuerst die Bestätigung der im Laufe des vorigen Jahres vorgenommenen Ersatzwahlen und die Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes an Stelle eines freiwillig ausgeschiedenen erfolgte; es wurde Frau Domänenpächter Wächter-Bresin gewählt. Dem sodann vom Schatzmeister des Vereins, Herrn Pfarrer Böckler, erstatteten Kassenberichte ist Folgendes zu entnehmen: Der Verein zählt 109 ordentliche und 4 außerordentliche Mitglieder mit 408 Mk. Beiträgen. Die weiteren Einnahmen waren: Beihilfe des Kreises 1200 Mk., des Herrn Oberpräsidenten 400 Mk., Zinsen 120 Mk., Ertrag einer Theatervorstellung 859 Mk., einer Verloosung 200 Mk., Geschenke 635 Mk., Spenden für die in Ostasien kämpfenden Truppen 73 Mk., Staatsbeihilfe zur Bekämpfung der Granulose 1381 Mk., Anstalt-Pflegegelder 1655 Mk. Die Gesammt-Einnahme betrug somit 7269 Mk., welcher eine Ausgabe von 10 142 Mk. gegenübersteht; die Hauptposten derselben sind: 3162 Mk. Restbetrag der Baukosten des Kaiserin Auguste Victoria-Krankenhauses, 3426 Mk. Kosten der Instandhaltung des Krankenhauses und Verpflegung der Kranken. Nach Deckung der Mehrausgaben verbleibt ein Vereinsvermögen von 3550 Mk. — Herr Amtsrichter Gottschewski erstattete als Schriftführer des Vereins den Geschäftsbericht, dem wir entnehmen, daß im vergangenen Jahre im **Krankenhause** an 3428 Verpflegungstagen 121 Kranke einschl. der an Granulose erkrankten Kinder behandelt worden sind.

Ω **Berent**, 22. Jan. Im Jahre 1900 sind beim hiesigen **Standesamt** eingetragen worden 186 Geburts- und 122 Sterbefälle sowie 36 Heirathsacte. — Einen **plumpen Betrugsversuch** beging hier vergangenen Sonnabend die Arbeiterfrau Makurat aus Wentfie. Sie überbrachte nämlich an drei hiesige Kaufleute je ein Schreiben, in welchem der Rittergutsbesitzer Kneib auf Sikorschin um ein Darlehn von 300 Mk. bittet. Nur dem Umstande allein, daß die betreffenden Schreiben in sehr schlechtem Styl und mangelhafter Handschrift abgefaßt waren, war es zu verdanken, daß die angegangenen Kaufleute auf den Schwindel nicht hereinfielen, die Schwindlerin wurde polizeilich festgenommen und die betreffenden Schreiben eingezogen. Erstere gab an, daß ihr Ehemann die Briefe zu Hause angefertigt und sie mit denselben nach der Stadt geschickt habe, um sich Geld zu machen, da sie viel Schulden hätten. Im ganzen wollte sie sich 900 Mk. auf diese Weise erschwindeln. — Eine **aufregende Scene** spielte sich gestern im hiesigen **Schlachthause** ab. Der Fleischermeister A. Kantowski ließ einen Stier schlachten. Nachdem das Thier bereits gefesselt und mit dem Kopfe angekettet lag, sprang es in dem Augenblicke, wo ihm die Maske aufgesetzt werden sollte, wieder auf, zerriß die Kette, ebenso die Fußfesseln und raste nun in den Schlachthallen umher, so daß das anwesende Personal sich in Sicherheit bringen mußte. Dem Schlachthausverwalter Venohr gelang es erst mit dem dritten Büchsenschusse, das Thier unschädlich zu machen.

Marienburg, 23. Jan. Heute Vormittag brach auf dem früher Conrad'schen, jetzt der Ziegelei gehörigen Grundstücke in **Schloß-Kalthof** ein **Feuer** aus, das sich schnell verbreitete. Es wurde das mit drei Familien besetzte Wohnhaus, Scheune und Stall in Asche gelegt.

W. **Elbing**, 22. Jan. In **Cadinen** wurde gestern eine **Treibjagd** abgehalten, an der u. a. auch eine größere Anzahl **Husaren-Offiziere** aus Langfuhr Theil nahm. Es wurden 84 Hasen, 19 Fasanen und einiges Raubwild erlegt. — Der **Postwagen**, der von **Kahlberg nach Stutthof** fährt, pflegte in der letzten Zeit die Eisdecke des Frischen Haffs zu benutzen. Als die Post vor einigen Tagen um 3 Uhr Nachmittags wieder den Haffweg benutzte, kam das Gefährt aus der rechten Richtung und gerieth in eine breite Eisspalte. Der eine Insasse, Namens Rittger, kam unter das Eis, es gelang ihm jedoch, sich am Pferde an die Oberfläche zu arbeiten. Auf die Hilferufe eilten dann Nehrungsbewohner herbei und es wurde Pferd, Schlitten und Insassen gerettet. — Wegen **Lotterievergehens** verurtheilte das Schöffengericht heute den Lotterie-Collecteur Eduard Reiß aus Braunschweig zu 150 Mk. Geldstrafe. Reiß ist wegen Lottervergehens bereits 23mal vorbestraft. Der Verurtheilte hatte für Preußen unerlaubte Loose vertrieben.

Konitz, 23. Jan. Heute sind auch die letzten Criminalbeamten, die noch dem Ersten Staatsanwalt zur Verfügung standen, abgereist. Gestern wurde der Händler Studinski, den einige Knaben am Abend vor dem Auffinden der Winter'schen Beinkleider in der Nähe des Logengartens gesehen haben wollten, vor dem Untersuchungsrichter einem eingehenden Verhör unterzogen. Der Genannte bestreitet entschieden, an jenem Tage überhaupt in jener Stadtgegend gewesen zu sein.

Stolp, 23. Jan. Der um 4 Uhr 47 Min. Nachmittags von hier nach Berlin abgehende **Personenzug** ist gestern Abend $7^3/_4$ Uhr bei Station Glietzig zwischen Schievelbein und Labes **entgleist**. Menschenleben sind nicht in Gefahr gekommen. Die Strecke war bis heute Mittag gesperrt. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten.

Belgard, 21. Jan. Ein entsetzlicher **Unfall** hat sich in dem Dorfe Grüssow zugetragen. Der Geselle des hiesigen Schornsteinfegermeisters Hoppe war daselbst in der Schäferei mit dem Reinigen des Schornsteins beschäftigt, verstieg sich aber und blieb in demselben stecken, ohne sich rühren zu können. Die Hausfrau machte nach einiger Zeit, da sie annahm, der Schornsteinfeger sei längst fort, Feuer an. Der Rauch drang nun den Schornstein hinauf und führte so das Ende des armen Menschen durch Ersticken herbei. Wie die Frau nachher erzahlte, habe sie zwar Hilferufe gehört, aebr darauf keinen Werth gelegt, indem sie annahm, dieselben kämen von weit her.

Königsberg, 23. Jan. Ein **bedeutender Einbruchsdiebstahl**, wie er in solchem Umfange bei uns bisher selten vorgekommen, ist in der vergangenen Nacht in dem Geschäftslokal der Firma W. Ziehl u. Sohn (Inhaber H. Färber) verübt worden. Den Dieben sind dabei, wie von amtlicher Seite mitgetheilt wird, goldene und silberne Uhren und Ringe im Gesammtwerthe **von 20 000 Mark** in die Hände gefallen, nämlich 13 goldene Herren-Remontoiruhren (Schweizer Fabrikat), 3 goldene Herren-Remontoir-Savonnette-uhren (Glashütter Fabrikat), 100 silberne Herren-

Remontoiruhren, 32 goldene Damen-Remontoiruhren, 1 goldene Herrenuhr, Monogramm A. J., mit Minutenrepetir-Schlagwerk, 1 goldene Damen-Remontoir-Savonetteuhr, hinterer Deckel mit Krone, 2 Dutzend Trauringe (amerikanisches Doublé). Für die Ermittelung der gestohlenen Sachen sind 300 Mk. Belohnung ausgesetzt.

Bartenstein, 21. Jan. In der heutigen Strafkammersitzung wurde gegen den seit August v. Js. in Untersuchungshaft befindlichen Barbier und Hausbesitzer Kösling hierselbst wegen **gefährlicher Körperverletzung an seiner leiblichen Mutter**, begangen in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau, verhandelt. Wie bekannt sein dürfte, hat sich die Ehefrau des Angeklagten seiner Zeit im Untersuchungsgefängniß erhängt. Die Beweisaufnahme förderte viele traurige und den Angeklagten belastende Momente zu Tage. Es wurde durch die Zeugenvernehmung festgestellt, daß die jetzt 75 Jahre alte Mutter des Angeklagten zunächst auf dem drei Treppen hoch gelegenen Boden untergebracht, wo sie auf ihr Jammern hin öfter von fremden Leuten mit Speise und Trank versorgt wurde. Später mußte sie in der nicht heizbaren Waschküche, dann in der Kochküche schlafen, bis sie im April v. Js. in einem 2,70 Meter langen, 1,48 Meter breiten und 2,20 Meter hohen Holzstall ohne Fenster eingesperrt wurde. Sehr oft ist die Greisin von ihrer Schwiegertochter thätlich mißhandelt, mit den gröbsten Schimpfworten belegt worden, ebenso von ihren Enkelkindern. Wenn das Kösling'sche Ehepaar am Sonntag ausging, so ist der Hofraum abgesperrt worden, so daß die Mutter des Angeklagten über einen Zaun klettern mußte, um zu anderen Leuten gelangen zu können. Das Essen ist unzureichend und mangelhaft gewesen, Wasch- und Trinkwasser ist ihr in der ganzen Zeit nicht verabreicht worden. Als sie einmal bei Regenwetter die Großkinder gebeten hat, ihr zu gestatten, mit der Hand etwas Regenwasser aufzufangen, wurde ihre Bitte nicht erfüllt. Die Bettwäsche ist nie gewechselt worden, ebenso hat sie ihre Kleider nie ablegen können, sondern mit denselben schlafen müssen. Die Zeugen messen der verstorbenen Ehefrau des K. die meiste Schuld bei, da K. wenig zu sagen gehabt habe. Er selbst giebt zu, sich Wochen lang um seine Mutter nicht gekümmert zu haben und von dem, was dieser widerfahren, nichts zu wissen. Das Urtheil aller vier Sachverständigen lautete dahin, daß der Aufenthalt der Frau K. in dem Stalle, verbunden mit der unzuträglichen Nahrung, ein das Leben gefährdender gewesen sei. Das Urtheil lautete auf 10 Monat Gefängniß.

Argenau, 22. Jan. Der Arbeiter Konrad wurde auf dem Heimwege von Seedorf nach Argenau Abbau von zwei Männern überfallen, in einen Graben geschleppt und mißhandelt. Schließlich zog der eine der beiden Wegelagerer einen **Revolver**, setzte ihn dem am Boden liegenden K. **an die Schläfe und drückte ab.** Zum Glück für K. prallte die Kugel am Schädelknochen ab und drang an dem Backenknochen entlang bis ans Ohr. Als K. aus der Betäubung erwachte, schleppte er sich mühsam bis nach Hause. Die Wunde des K. ist schwer, aber nicht direct lebensgefährlich.

Gumbinnen, 24. Jan. (Tel.) Ueber die **Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk** berichtet man der „K. H. Z." folgendes Nähere: Nach einem Scharfschießen auf dem Scheibenstand ließ der Rittmeister v. Krosigk von der von ihm commandirten 3. Schwadron des 11. Dragoner-Regiments die Karabiner im Vorraum der Reitbahn ablegen und eine Abtheilung reiten. Er selbst schoß, um die Pferde an den Knall zu gewöhnen, mit Platzpatronen mittels eines Revolvers, als plötzlich durch ein Guckloch der Seitenwand ein scharfer Schuß fiel. v. Krosigk konnte noch den neben ihm stehenden Wachtmeister fragen: „Haben Sie geschossen?" und brach dann, durch die Brust geschossen, zusammen. Der Tod trat nach vier Minuten ein. Der Karabiner, mit dem der Schuß abgefeuert worden war, wurde noch rauchend vorgefunden; er trug die Nummer 19 und gehörte einem Dragoner, der in der Abtheilung selbst mitritt. Dieser kann also nicht der Mörder sein. Die Untersuchung ist in vollem Gange; doch ist der Thäter bis jetzt noch nicht ermittelt. Gegen Rittmeister v. K. soll schon vor zwei Jahren in Stallupönen, wo die Escadron früher garnisonirte, ein ähnliches Attentat versucht worden sein.

Standesamt vom 23. Januar.

Geburten: Nähmaschinenreisender Eduard Marquardt, T. — Schiffbauer Conrad Rossius, S. — Werftarbeiter Gustav Gröning, T. — Magazin-Aufseher beim königl. Proviantamt Carl Kin, T. — Briefträger Carl Moczynski, T. — Kaufmann Max Gronau, 2 S. — Schuhmachergeselle August Stobbe, T. — Steuermann Julius Carl Herrmann Beese, T. — Agent Franz Lekies, S. — Straßenbahnwagenführer Friedrich Willuhn, S. — Kutscher Johann Ehlert, T. — Arbeiter Heinrich Piwkowski, S. — Briefträger Otto Gehrke, S. — Arbeiter Johannes Alonsius Majewski, T. — Schmiedegeselle Maximilian Morawski, T. — Maurergeselle Karl Dobronski, S. — Schmiedegeselle Anton Bartkowski, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Arbeiter Johann Karl Wronski hier und Elisabeth Anna Brotzki zu Emaus. — Vice-Wachtmeister und Zahlmeister-Aspirant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 72 Karl Eugen Bernhagen und Gertrud Anna Clara Bergien. — Bürstenfabrikant Hermann Gotthilf Reinhold Meyer und Auguste Emma Lilling. — Werftarbeiter Gustav August Stengel und Catharine Helene Gertrud Hintz. — Töpfergeselle George Hugo Gustav Sommer und Johanna Friederike Starost. — Schneidergeselle Friedrich August Spill und Anna Marie Kresin. — Bureau-Vorsteher Gustav Adolf Jester und Bertha Ida Schmidt. — Arbeiter Otto Paul Rueck und Maria Kunz, sämmtlich hier. — Fleischermeister Ferdinand Radau und Anna Juliana Splieth, beide zu Frauenburg. — Kaufmann Franz Wilhelm Schmidt hier und Elsa Martha Marie Thiele zu Bromberg. — Kaufmann Max Pulvermacher hier und Henriette Helene Crohn zu Charlottenburg. — Arbeiter Franz Joseph Grubba und Catharina Barbara Wrobel, beide zu Sampohl. — Arbeiter Josef Chabowski und Franziska Kahlau, geb. Ila, beide zu Chersk.

Todesfälle: Privatiere Emilie Angelika Qusisner, 73 J. 8 M. — T. des Instrumentenmachers Friedrich Riff, 4 W. — Frau Dorothea Auguste Sachs, geb. Hoeltkis, 30 J. 5 M. — S. des Kaufmanns Hermann Walzer, todtgeb. — Wittwe Wilhelmine Henriette Bornell, geb. Kochanowski, fast 82 J. — Wittwe Franziska Jarisch, geb. Reichel, 68 J. 3 M. — S. des Besitzers Gerhard Rexin, 1 J. — S. des Schuhmachergesellen August Wallat, 1 J. 7 M. — Sanitätssoldat der 8. Compagnie des Fußartillerie-Regts. v. Hindersin Heinrich Rudolf Gottlieb Dehnke, 20 J. — T. des Nieters Karl Kewitsch, 3 Tg. — Feuerwehrmann Hermann Otto Müller, 28 J. — Unehel.: 2 K.

Danziger Börse vom 24. Januar.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländ. blauspitzig 718 und 740 Gr. 140 M, 761 Gr. 142 und 142½ M, 766 Gr. 143 M, rothbunt leicht bezogeu 777 Gr. 146 M, bunt 764 Gr. 148 M, hellbunt 777 Gr. 150 M, hochbunt 758, 777 Gr. 150 M, 761 774, 780, 783 und 788 Gr. 152 M, weiß 756 Gr. 151 M, 766 und 785 Gr. 153 M, fein weiß 766, 774 und 786 Gr. 154 M, roth 769 Gr. 148 M, streng roth 783 Gr. 150 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 726, 732, 738 und 756 Gr. 124 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** matter. Bezahlt ist inländischer 124, mit Geruch 122½ M per Tonne. — **Erbsen** russ. zum Transit Victoria- 150 M, mit Käfer 130 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,32½ M, mittel 4,22½, 4,25 M, feine 3,95 M, feine besetzt 3,80 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 3,90, 4, 4,27½, 4,30, 4,35, 4,37½ M per 50 Kilogr. gehandelt.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.